Aufmunterung zur Selbstprüfung.

Es komt ohnfehlbar einmal die Zeit, wo ich mir selbst völlig und durchaus bekannt werden muß: und warum will ich doch die Augen vor mir verschliesen, bis sie mir vielleicht zu spät, und zu meinem grösten Schröcken werden geöfnet werden? Nein! dieß sey denn endlich die stille geheiligte Stunde, die ich mir selbst lebe, und worinn ich mit Aufrichtigkeit und Entschlossenheit untersuche, was ich bin, und wie ich mit meinem Schöpfer und meinem Gott stehe, von welchem ich nur allein alles mein Glück und alle meine Ruhe, hier und dort erwarten kan. Dieß sey die wichtige Stunde, in welcher ich völlig gewiß werde, was ich zu hoffen oder zu fürchten habe. Hilf mir, allgütiger Gott! daß ich mich, wie es oft geschah, nicht auch jezt täusche, und mich

in der allerwichtigsten Sache nicht betrüge. Ich weiß es nicht, wie viel oder wie wenig Zeit zur genauesten Prüfung mir noch übrig sey; und wie lange mir die verborgne Vorsehung noch Geduld geben werde, meine erste und gröste Angelegenheit, das Glück meines besten und edelsten Theils, meines unsterblichen Geistes in Sicherheit zu setzen. Wie schnell, guter Gott! flogen meine bisherigen Tage dahin! Wenn ich zurückblicke, so sind sie nichts anders, als der Traum der vergangenen Nacht, und eben so wird es denn mit meinen noch übrigen Tagen seyn. So viel auch ihrer seyn werden, so werden sie wie ein gewaltsamer Strohm, wie eine Fluth von steilen Bergen dahin stürzen, und bald werde ich den grosen entscheidenden Augenblick vor mir sehen, wo der Richter der Welt und mein eignes Gewissen mich enthüllen, und mir zeigen wird, was ich bin. Da werde ich denn unwiederbringlich elend seyn, wenn ich das hier nicht war, was ich seyn sollte: nehmlich der Freund der reinsten Tugend und Wahrheit, der Freund

Got-

Gottes. Und dahin solte ich warten! es darauf ankommen lassen, was ich dort werden werde, ohne auf diese grose, selbst den besten Menschen grose und noch schröckens volle Stunde mich bey Zeiten vorzubereiten! Vielleicht, und das ist doch der Fall bey den mehrsten Menschen, ist meine Sterbestunde plötzlich, und zwischen Gesundheit und Tod kaum ein Augenblick noch übrig, in welchem ich meine Veränderung überdenken und mich dazu anschicken kan. Jezt habe ich noch die Zeit, und noch kan mein Geist in seiner Stärke an meine wichtigste Angelegenheit denken. Ich will sie nicht vorübergehen lassen! Stets urtheilt mein Geist, und stets ist er geschäftig, und nur mit mir selbst solte er es nicht seyn? Ich untersuche Thaten meines Nächsten, ja ich wage es so gar, in die Geheimnisse seines Herzens einzudringen, seine Absichten und Gesinnungen zu erforschen, ich spreche über ihn mein Urtheil, und nur alzu oft ein allzu strenges hartes und grausames Urtheil und mir selbst, mir selbst, der ich mir der nächste bin, wolte ich unbekant bleiben, und stets von mir

sehen? so lange mir selbst verborgen bleiben, bis mit Gewalt die Decke von meinen Augen wegfält, und ich dann den Richter meines Lebens vor mir sehe, und ewige Vergeltungen meiner Gesinnungen und Thaten in die tiefsten Abgründe der Verzweiflung mich hinstürzen werden! so lange, bis ich keine Zeit mehr haben werde, zu bessern, was ich konte; gut zu machen, was noch in meiner Gewalt war; noch etwas von Tugend und wahrer Rechtschaffenheit in die Ewigkeit hinüber zu nehmen, sondern Reue und Bestürzung, bitterer Vorwurf meines Gewissens und quälende Unruhe, aber auch Gottes gewaltiger und gerechter Zorn allein für mich übrig bleibt! Schon zu viel habe ich verlohren, schon so weit ist die über alles kostbare Zeit meines Lebens, die ganz der heiligsten Tugend und der weisen Verbreitung zum ewigen Glücke gehörte, dahin geflossen und vielleicht schon allzunahe bin ich dem Ziel meiner Tage, das mir die geheime Weisheit und der Rath meines Gottes gesteckt hat, als daß ich noch einen Augenblick verliehren solte, meine Rechnun-

gen,

gen, die ich dort abzulegen habe zu durchgehen: und mich meines Ausganges und der Zukunft zu versichern. So schwer es auch meinem Herzen fallen mag, in diese Untersuchung einzugehen, so träge auch mein Geist seyn mag, in die Geheimnisse von ihm selbst einzudringen, so sehr mich auch das in dem Laufe meiner Entwürfe, meiner steten Zerstreuungen und Ergözlichkeiten stören möchte; so traurig auch der Anblick meiner selbst und schröcklich mein Bild seyn möchte: so wenig soll mich das abhalten, ja so vielmehr soll mich das antreiben, in die grose Untersuchung desto strenger einzugehen: denn noch darf ich von der Erbarmung meines Erlösers hoffen, daß ich diese Gestalt, die mich schröcke, ablegen, und ein Begnadigter von ihm, ein Freund Gottes, und der wahren Tugend und ein glücklicher, ein ewig glücklicher Mensch werden werde. Groser Gott! komme mir zur Hülfe: und stelle mir jezt selbst deinen Richterstuhl so lebhaft vor meine Augen, als wenn ich wirklich diesen Augenblick vor dir stünde, und du das Urtheil der Gerechtigkeit über

mich sprechen woltest. Mein ganzer Gedanke sey dahin gerichtet, damit ich mich in meiner Prüfung nicht täusche.

Regel der Selbstprüfung.

Wornach und wie werde ich diese grose Untersuchung anstellen, damit ich mich nicht selbst betrüge? Wie oft hintergieng ich schon mich selbst, wenn ich mich da mit dem gütigen Urtheil meines Freundes beruhigte, der es vielleicht gut mit mir meinte, aber meine Fehler nicht erblickte, oder sie zu sanft beurtheilte und zu sehr entschuldigte: aber ist das auch Gottes Urtheil, und schon genug für mein Gewissen? hätte ich nicht auch auf die Stimme meines Feindes hören sollen, der, wenn er mich lästerte, und mir manches Edle, und Gute absprach, welches ich wol noch hatte, doch wol auch manche wahre Fehler aufdeckte, und deswegen meine Liebe und nicht meinen Haß verdient hätte? Wie oft betrog mich die Stimme des Schmeichlers, der das Gute, das ich etwa noch hatte, viel zu sehr erhob, mir meine Schwachheiten, Fehler,

Thor-